Frohbotschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **68 (1974)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frohbotschaft

Redaktion: Pfr. Dr. Rudolf Kuhn, Basel

Was haben wir von den Pfarrern zu erwarten?

Liebe Leserinnen und Leser,
im letzten Brief habe ich Ihnen etwas von der Synode 72 berichtet. Heute will ich über ein anderes wichtiges Thema schreiben. Ich meine das Problem der Pfarrer und Priester.

Eine düstere Prognose

Der Bischof von Basel, Anton Hänggi, hat im Januar dieses Jahres viele Menschen in unserer Kirche unruhig gemacht. Er hat eine kleine Schrift veröffentlicht. Die Schrift hat den Titel: «Wenn die Priester fehlen — was dann?» Der Bischof schreibt, wie es heute um die Priester steht. Der Bischof schreibt, wie es vielleicht morgen aussehen kann. Er macht seine Prognose (=Berechnung) für die Zukunft. Er bringt deutliche Zahlen und viele Tabellen: Im Jahre 1972 hat das Bistum Basel (das grösste Bistum in der Schweiz) ungefähr 1000 Priester gehabt. Wieviele werden es im Jahre 1990 sein, also in ungefähr 20 Jahren? Wenn alles so weiter geht wie bis jetzt, werden es in 20 Jahren kaum noch die Hälfte sein, also nicht einmal 500 Geistliche.
Mit diesen Berechnungen hat der Bischof auf einen wunden Punkt hingewiesen: Wie soll es weitergehen mit der Kirche, wenn die Pfarrer fehlen? Kann es eine Kirche geben ohne Pfarrer? Was können die Laien tun?
Nicht alle Leute sind mit dem Bischof einverstanden wegen seiner Prognose. Viele sagen: Die Zahlen allein können nie stimmen. Das Leben verläuft immer anders. Andere meinen: Ueber die Zahlen soll man nicht nachdenken. Gott schaut immer zu seiner Kirche. Die Kirche wird auch in der Zukunft bestehen.
Ich persönlich glaube nicht fest an die Zahlen. Aber ich merke doch deutlich, wie die Kirche abnimmt auf der einen Seite: Immer weniger Menschen machen mit. Aber ich sehe doch auch auf der anderen Seite, wie die Kirche zunimmt: Es gibt zwar immer weniger Menschen *in* der Kirche, aber diese Menschen leben *besser* in der Kirche. So etwas ist für mich viel besser, und darum bin ich gar nicht traurig, wenn die Kirche kleiner wird. Das gilt auch für die Pfarrer: Es ist besser, wir haben weniger, aber gute Pfarrer. Lieber 50 gute als 100 faule Pfarrer!
Ich bin also nicht mutlos wegen der düsteren Prognose des Bischofs. Wir werden auch in Zukunft unseren Weg genau so gut finden, wie wir ihn bis heute gefunden haben.

Immer weniger zu sagen?

Auf der einen Seite nimmt die Zahl der Pfarrer ab, und auf der anderen Seite haben die Pfarrer immer weniger zu sagen. Das ist ein Problem unseres 20. Jahrhunderts. Zu lange hat die Kirche in zu vielen Sachen mitgeredet und mitbefohlen. Jetzt haben wir eine grosse Reaktion (= Gegenteil): Man will, dass die Kirche immer weniger zu sagen hat. Ich meine: beides ist nicht gut. Es ist nicht gut, wenn die Kirche alles befiehlt und regelt. Es ist aber auch nicht gut, wenn die Kirche gar nichts mehr zu sagen hat. Wir müssen da einen guten Mittelweg finden, nicht, weil das gescheiter ist, sondern weil die Kirche bei den Menschen bleiben will und muss. Wenn sie nichts mehr zu sagen hat, kann sie auch nicht mehr bei den Menschen bleiben.

Bei den Gehörlosen ist es nicht anders!

Ich weiss nicht, wie es früher gewesen ist. Damals war ich noch klein oder gar nicht auf der Welt. Aber heute kann ich gut merken: Viele Gehörlose möchten nicht, dass der Pfarrer bei ihnen etwas zu sagen hat. Sie denken: Wir haben unsere Vereine, und der Pfarrer hat seine Gottesdienste. Beides geht nicht zusammen. Wir sind hier — der andere ist dort!
Ich kann das gut verstehen, weil der Gehörlose immer etwas Angst hat vor den Hörenden, und die Pfarrer für Gehörlose sind ja alle hörend. Da kann es nicht ohne Konflikte, ohne Aengste und Missverständnisse gehen. Wir haben in Basel auf diesem Gebiet in den letzten Monaten etwas ähnliches erlebt. Die Dachorganisation (Gehörlosen-Vereinigung der Region Basel) musste vor allem aus diesem Grunde aufgelöst werden, weil die Missverständnisse zwischen den hörenden Institutionen und den Gehörlosen immer grösser wurden. Die Gehörlosen hatten Angst. In der Angst wollten sie immer mehr befehlen, und die Hörenden wurden ihre Prügelknaben. So ist ein grosser Traum sehr rasch zusammengefallen.

Noch mehr «Plausch» machen?

Kürzlich kam ein junger Mann zu mir. Er sagte: «Pfarrer, ich bin mit dir nicht zufrieden.» Ich fragte: «Warum?» Der junge Mann erklärte: «Du machst zuwenig lustige Veranstaltungen, zuwenig Plausch, immer nur Gottesdienste.» (Das stimmt aber nicht.)
Ich sagte zu meinem Besucher: «Pass auf, Du darfst die verschiedenen *Berufe* nicht verwechseln. Ein Pfarrer ist kein Clown. Die Kirche ist kein Theater und kein Nachtklub, kein Kino und keine Wirtschaft. Ich als Pfarrer habe eine andere Aufgabe. Ich muss nicht für Plausch sorgen. Davon haben die Gehörlosen genug in ihren Vereinen und Häusern. Ein Gärtner zum Beispiel verkauft Blumen und nicht Schokolade. Ein Metzger verkauft Fleischwaren und nicht Damenkleider. Aber der Pfarrer soll *alles* verkaufen? Das ist unmöglich. Dazu habe ich keine Lust.»
Mein junger Besucher ist nachdenklich geworden. Er sagte: «Das habe ich eigentlich noch nie überlegt. Es stimmt: Die Kirche ist kein Theater und der Pfarrer kein Clown!»

Also keine Verwechslung bitte!

Die Aufgabe für den Pfarrer ist nicht so lustig, sie ist viel ernster. Er ist von der Kirche zu den Gehörlosen geschickt, um den Gehörlosen zu helfen, mit ihnen zu leben, ihre Probleme mitzutragen, ihnen Kraft und Mut zu geben und so weiter. Das kann natürlich manchmal auch mit etwas Plausch geschehen, aber der Plausch ist nicht die Hauptsache. Wenn darum ein Gehörloser mit seinem Pfarrer nicht zufrieden ist, weil es dort zu wenig Vergnügen gibt, so ist nicht der Pfarrer schuld, sondern der Gehörlose selber. Der Gehörlose hat eine falsche Vorstellung vom Beruf des Pfarrers. Also in Zukunft bitte aufpassen!

Eine grosse Frage

Am 3. April haben die katholischen Gehörlosenpfarrer in Bern ihre Versammlung gehabt. Sie haben viele wichtige Probleme besprochen. *Ein* Problem ist aber am grössten: Wird es in Zukunft noch Pfarrer für Gehörlose geben? Werden die Bischöfe auch in 20 Jahren, wenn es viel weniger Pfarrer gibt, noch besondere Pfarrer einsetzen für die Gehörlosen? Das ist eine grosse Frage. Im Tessin und in Freiburg gibt es bereits heute keine Pfarrer für Gehörlose. In anderen Gebieten wird sehr wenig gemacht für die Gehörlosen. Wir müssen darum die Bischöfe dringend bitten, ja nicht auf die Gehörlosenseelsorge zu verzichten. Wir müssen aber auch die Gehörlosen bitten, ja nicht auf die Pfarrer zu verzichten! Man kann nicht auf der einen Seite Pfarrer verlangen, aber auf der anderen Seite ihnen bei der Arbeit nicht helfen.
Liebe Freunde, wenn dieser Brief in Ihr Haus kommt, werden wir bereits die ersten Tage des Monats Mai auf dem Kalender haben und die Freude auf einen schönen Sommer. Ich wünsche ihnen allen in Stadt und Land angenehme frühsommerliche Tage und grüsse freundlich

Ihr Rudolf Kuhn

Das Lukas-Evangelium in einfacher Sprache

wurde von Schwester Martha Muggli speziell für Gehörlose geschrieben. Willi Trapp hat es zweifarbig illustriert. Es ist ein feines, rotes Bändchen, das sich zum Schenken wunderbar eignet. Denke daran, dass besonders ältere, hörende Leute oft Schwierigkeit haben, die schwere Sprache der Bibel zu verstehen. Dieses Büchlein, von einem Gehörlosen geschenkt, wird sie besonders freuen. Es kostet Fr. 6.50 und kann bei Frau Huber, Sekretariat SVTGH, Thunstrasse 13, in Bern bestellt werden. (Telefon 031 44 10 26.)